

Spiritualität in der theologischen Ausbildung

Bericht über eine ökumenische Konsultation und deren Vorgeschichte

Unter dem Thema „Spiritual Formation in Theological Education“ fand vom 20. bis 25. Juni 1989 in Yogyakarta auf Java eine vom „Programm für Theologische Ausbildung“ (PTE) des Ökumenischen Rates veranstaltete Konsultation statt. Sie war die letzte größere ökumenische Tagung, die PTE vor der nächsten Vollversammlung des ÖRK in Canberra durchführte, und war ein wichtiges Glied in einer Reihe von thematisch orientierten Konsultationen seit Vancouver, die in Mexiko 1984 begann, in Accra/Ghana 1986 und Prag 1988 fortgeführt wurde und schließlich in Indonesien dieses Jahr ihren vorläufigen Abschluß fand.

1. Zur Aufgabe und Arbeitsweise von PTE

Zu diesen Konsultationen werden jeweils zwischen 80 und 100 Personen eingeladen, bei denen es sich um Fachleute aus Mitgliedskirchen des ÖRK, von theologischen Ausbildungsstätten und aus regionalen Vereinigungen für theologische Ausbildung handelt.

In Verbindung mit diesen globalen Veranstaltungen hält PTE jeweils die Sitzungen seiner Kommission ab. Hier werden Richtung und Schwerpunkte der Arbeit von PTE besprochen und Mittel für ausgewählte Programme – zumeist in Ländern der Zwei-Drittel-Welt – vergeben.

PTE möchte vor allen Dingen mit den Konsultationen (und den Veröffentlichungen darüber) Anstöße für theologische Ausbildung vermitteln, und zwar nicht nur in den jeweiligen Regionen, in denen Konsultationen abgehalten werden. Entsprechend seinem Mandat soll PTE alle Mitgliedskirchen des ÖRK in ihrem Bemühen um eine Reform der theologischen Ausbildung unterstützen.

Der umfassende Auftrag der Einheit III im ÖRK, zu der PTE gehört, zielt darauf, Kirchen zu einer besseren Wahrnehmung ihrer Mission zu befähigen und zu einem erneuerten christlichen Leben anzuregen. PTE soll in seinen Programmen insbesondere berücksichtigen, daß alle Mitglieder des Volkes Gottes ihre Gaben entfalten können. Wenn von Aus- und Fortbildung die Rede ist, dann ist an Laien und Ordinierte gedacht. Deshalb erscheinen in seinen Veröffentlichungen beide Begriffspaare nebeneinander: „Theologische Ausbildung“ (Theol. Education) und „Ausbildung für die Dienste der Kirche“ (Ministerial Formation). Erfahrungen von Kirchen und Ausbildungsstätten sollen ausgetauscht und neue Modelle vorgestellt werden. Um diesen ökumenischen Prozeß des gemeinsamen theologischen Lernens in die Wege zu leiten, werden von der Kommission bestimmte Sachthemen ausgewählt. Sie werden auf regionalen Tagungen oder größeren Konsultationen behandelt.

2. PTE auf dem Weg von Vancouver nach Canberra

2.1 Mexiko

Daß sich PTE mit der Frage der Spiritualität beschäftigte, hat eine Vorgeschichte. Dazu beziehe ich mich auf den kurzen Bericht, den die Untereinheit PTE für die

Sitzung des Zentralausschusses des ÖRK im Januar 1987 vorbereitet hatte. Darin wird der bisherige Arbeitsschwerpunkt „Theology by the People“ erwähnt sowie der inzwischen erschienene gleichlautende Berichtsband über eine Konsultation in Mexiko – die erste, die PTE nach Vancouver durchführte und die sich diesem Thema widmete (hg. von Samuel Amirtham und John Pobee, World Council of Churches, Genf, 1986). Der Untertitel dieser Veröffentlichung gibt das theologische und praktische Ziel an, das mit dem Thema verknüpft war: „Reflexionen darüber, wie Theologie in Gemeinschaft betrieben werden kann“. Damit wird einem möglichen Mißverständnis gewehrt, das den Initiatoren der Tagung eine Nähe zur Ideologie von Volkstum und zu einem Verständnis von „Volk“ im nationalistischen Sinne unterstellen könnte.

Die Schwierigkeiten, die sich mit der Wahl des Begriffs „people“ für theologische Ausbildung ergeben, wurden damals gesehen. Enrique Dussel hat sie in seinem Beitrag „Towards a Clarification of Terms“ angesprochen. Andere Beiträge aus verschiedenen Kontinenten geben die Richtung an, in der das Thema behandelt wurde. So führte z.B. Milton Schwantes, theologischer Lehrer in São Paulo, in „Biblical Theology Together with People“ ein, und der frühere Mitarbeiter von PTE, der Amerikaner Ross Kinsler, berichtete mit ähnlichen Akzenten über seine langjährigen Erfahrungen als theologischer Lehrer „unter dem Volk“ in Guatemala.

Kinsler hatte seine Überlegungen zu neuen Formen theologischer Aus- und Fortbildung, die sich primär auf Modelle von „Extension“ beziehen (die Übersetzungen „Fernstudium“, „Laienausbildung“, „nicht-residentielle Ausbildung“, „Theologische Ausbildung im Kontext“ treffen den Sachverhalt nur unzureichend) vorher schon in einer Aufsatzsammlung niedergelegt (F. Ross Kinsler, Hg.: Ministry by the People – Theological Education by Extension. WCC-Publications/Genf und Orbis Books/New York, 1983). Eine Fülle von Anregungen für gemeinde- bzw. gemeinschaftsbezogene Formen theologischer Aus- und Fortbildung lassen sich hier finden. Zugleich wird in ihnen die Frage gestellt, ob die Ausbildungssysteme, die in der Zwei-Drittel-Welt vielfach aus Europa und Nordamerika übernommen worden sind, die Studierenden auf das Leben in den dortigen Gemeinden angemessen vorbereiten.

In einem „Offenen Brief an die Kollegen in der theologischen Ausbildung“ hatten die Teilnehmer der Konsultation von Mexiko gesagt:

„Wir sehen nun deutlicher, daß wir lernen müssen, auf die Erzählungen von leidenden Menschen zu hören, wie sie über ihre Hoffnung und über ihren Einsatz für Gerechtigkeit inmitten von Unterdrückung berichten. Wir müssen lernen, ihre Sprache zu verstehen und ihre Erfahrungen für uns und für andere im Licht des Evangeliums auszulegen. Zugleich müssen wir ihnen die Erfahrung der weltweiten Kirche, die Weisheit der christlichen Tradition und angemessene kritische Maßstäbe zur Beurteilung zugänglich machen.“

Damit wurde unterstrichen, daß die theologische Arbeit, die in Gemeinschaft erfolgt, sich auf die Lebensbedingungen der Menschen einläßt, für die sie und mit denen sie Theologie betreibt.

Eine der Anregungen von Mexiko, denen sich die Kommission anschloß, konnte inzwischen von PTE in die Tat umgesetzt werden. In diesem Jahr hat der Stab in Genf einen Sammelband von „Geschichten“ aus aller Welt zum Thema, das PTE einige Jahre beschäftigte, vorgelegt („Stories Make People“, ÖRK, Genf 1989).

2.2 Accra

Die im Juli 1986 folgende Tagung in Ghana widmete sich den Bedingungen, unter denen auf dem afrikanischen Kontinent theologische Lehre und theologisches Lernen geschieht. Dies kommt in der programmatischen Themaformulierung für die Konsultation zum Ausdruck: „Quo Vadimus? Die Zukunft der Theologischen Ausbildung in Afrika“. Im Blick waren unter anderem folgende Probleme: die oft zu beobachtenden Spannungen zwischen theologischen Ausbildungsstätten und Kirchenleitungen; die weiterhin bestehende Abhängigkeit afrikanischer Kirchen von finanzieller Unterstützung und von Fachleuten aus Übersee; die immensen Kommunikationsprobleme innerhalb des Kontinents. Die drei Hauptthemen lauteten: Theologie, theologische Ausbildung und Kirche; Kontinuität und Wandel in der theologischen Ausbildung; die ökumenische Dimension von theologischer Ausbildung (s. hierzu „Ministerial Formation“, Nr. 35, Sept. 1986, ÖRK/Genf; es handelt sich um den vierteljährlich erscheinenden Informationsbrief von PTE).

Die Konsultation in Accra war gemeinsam von PTE und der Westafrikanischen Vereinigung Theologischer Institutionen (WAATI), die eine Anzahl theologischer Seminare und Colleges sowie einige Religionswissenschaftliche Abteilungen an staatlichen Universitäten zusammenführt, geplant und durchgeführt worden. WAATI hat – wie ähnliche Vereinigungen in anderen Ländern – die Aufgabe, ein Forum für Austausch unter Dozenten und Studierenden abzugeben. Außerdem können gemeinsam Programme in die Wege geleitet werden. So wird gegenwärtig von afrikanischen Exegeten unter Federführung von WAATI eine Kommentarreihe zu biblischen Büchern herausgegeben. ASTHEOL – ein vergleichbarer Verband für Ausbildungsstätten im frankophonen Afrika – hatte im Februar 1989 zu einer Tagung über Entwicklungsfragen und Theologie nach Goma/Ost-Zaire eingeladen. Der Gesamtverband für Theologische Ausbildung in Afrika (die „Conference of African Theological Institutions“ mit Sitz in Nairobi) hat vor einigen Jahren damit begonnen, Kirchenhistoriker in Afrika zusammenzubringen. Diese und vergleichbare Programme in anderen Ländern werden von PTE gefördert.

Zum Thema Spiritualität hat die Kommission von PTE auf ihrer Sitzung in Accra erste Pläne diskutiert. „Geistliche Zurüstung“ (Spiritual Formation) wurde als ein Hauptthema angesehen, dem sich das Programm bis zur nächsten Vollversammlung widmen sollte. Aspekte des bisherigen Schwerpunktthemas sollten damit weiterverfolgt werden. Sehr entschieden heißt es im (1987 vorgelegten) Bericht der Untereinheit für den Zentralausschuß: „Unsere jeweiligen Kirchen können nicht länger von herkömmlichen Mustern abhängig sein, was unter geistlichem Wachstum zu verstehen ist.“ Es müßten sowohl kontemplative Gesichtspunkte berücksichtigt werden wie auch solche, die das direkte Engagement zum Ausdruck bringen, wenn „spiritual formation“ in theologischer Ausbildung von der Untereinheit zukünftig stärker behandelt wird.

Zum praktischen Vorgehen wurde vorgeschlagen, eine vorbereitende kleinere Tagung abzuhalten. Hierfür wurde der Ort Iona in Schottland ausgesucht, Sitz einer ökumenischen Kommunität. „Spiritual Formation in Theological Education – An Invitation to Participate“ heißt der zusammenfassende Bericht, den PTE über den Workshop in Iona (25. bis 28. April 1987) herausgab (hg. von Samuel Amirtham, WCC/Genf 1987). In ihm werden Überlegungen zum „Kontext“ und zur Bedeutung

von Spiritualität, zu den Kennzeichen einer christlichen Spiritualität sowie zu den „kreativen Methoden für spirituelle Zurüstung“ vorgestellt.

Die Reflexionen betreffen u. a. den „gemeinsamen Lernprozeß“, in den Lehrende und Studierende eingebunden sind („sowohl Studenten als auch Lehrkräfte sind jeweils in einer Situation des Gebens und des Nehmens. . . Geistliche Zurüstung wird als eine wichtige Aufgabe der gesamten Fakultät angesehen“; ebd. S. 20 u. 21). Es wird Bezug genommen auf bereits praktizierte Schritte, etwa wenn von der „gesunden Beziehung zwischen der akademischen Ausbildung und der Teilnahme am Leben der Gemeinde“ gesprochen wird.

Besonders unterstrichen wird die Entwicklung ökumenischer Partnerschaften zwischen Institutionen mit unterschiedlichen konfessionellen und kulturellen Prägungen. Ziel sei nicht nur die Gestaltung eines persönlichen geistlichen Lebens, sondern die Erweiterung des Horizontes durch die Begegnung mit dem Reichtum an geistlichen Erfahrungen, der sich in der universellen Kirche finden läßt.

2.3 Prag

Bevor sich PTE intensiv mit dem Thema wieder beschäftigte, hatte es zu einer Konsultation nach Prag eingeladen (21. bis 25. Juni 1988), die als Begegnungstagung zwischen osteuropäischen und lateinamerikanischen Theologen angelegt war (s. den Bericht „Doing Theology in Different Contexts – A Latin American-Central/Eastern European Dialogue“, hg. von Ofelia Ortega und Diana Chabloz, ÖRK/Genf 1988).

Glaube, Theologie und Ideologie waren hier die beherrschenden Themen, und damit war erneut das gesellschaftlich-politische Umfeld angesprochen, in dem Theologie betrieben wird und theologische Ausbildung stattfindet. Für viele Teilnehmer in Prag sei der primäre Kontext für theologische Praxis (doing theology) und für theologische Ausbildung das Zeugnis, die Liturgie, die Spiritualität und die Ordnung der Kirche, stellt ein „Brief aus Prag an Kirchen, Einrichtungen und Personen, die mit theologischer Ausbildung beschäftigt sind“ fest (Bericht S. 11). Aber diese Orientierung könne nicht erfolgen, ohne die „gesamte ökumenische Familie“ und den jeweiligen besonderen sozialen Kontext im Blick zu haben.

Bereits in Prag beschäftigten sich einige Beiträge mit dem Thema Spiritualität, drei davon bezeichnenderweise von orthodoxen Theologen vorgelegt (Prof. A. Hubancer von der Theologischen Akademie in Sofia/Bulgarien; Dr. I. Sauca vom Institut für Orthodoxe Theologie in Sibiu/Rumänien und Dr. Y. Petrossian, Dekan der Theologischen Akademie der Armenischen Kirche, Etchmiadzin/UdSSR). Der Bischof der methodistischen Kirche in Buenos Aires/Argentinien, F. Pagura, ergänzte diese Reihe durch einen Vortrag über „Contextual Spirituality and Spiritual Training“. Er stellte akzentuiert die Frage nach dem Engagement in der Praxis und nach der Erfahrung von Solidarität in ihrer Bedeutung für geistliche Erneuerung – dies in enger Verbindung zu Überlegungen, wie die Bibel in der lateinamerikanischen Realität von Armut, Unterdrückung und Verfolgung gelesen werden kann.

Ein Abschnitt aus den Gruppenberichten befaßt sich dann explizit mit der geistlichen Dimension in theologischer Ausbildung (Bericht S. 56 ff). Kritisch beleuchtet wird hier die Trennung von geistlichem Leben und sozialem Handeln. Es stehe zu

befürchten, daß ein eng gefaßtes Verständnis von Spiritualität diese in eine „unterdrückerische Ideologie“ verwandelt.

In diesem Zusammenhang ist die kritische Analyse der Ausrichtung und der Strukturen theologischer Ausbildung in den Vereinigten Staaten zu erwähnen (vorgelegt von Prof. W. B. Kennedy, New York: „Toward an Ideological Analysis of Theological Education in North America“; Bericht S. 96 ff). Kennedy gebraucht den Begriff Spiritualität nicht *expressis verbis*, plädiert aber dafür, Widerstand dagegen zu leisten, daß auch theologische Ausbildung von Ideologien, die das gesellschaftliche Leben bestimmen, vereinnahmt wird. Dies stellt eine theologische und geistliche Aufgabe dar, die über die konkrete Fallstudie USA hinausgeht.

3. *Spiritualität und theologische Ausbildung*

Das Ziel der letzten, nun kurz vorzustellenden Konsultation war es nicht, eine nach allen Seiten hin abgesicherte Definition von Spiritualität anzustreben. Vielmehr sollte die Suche nach geistlicher Orientierung heute in Beziehung gesetzt werden zu wissenschaftlichem Bemühen, gottesdienstlicher Feier und gesellschaftlicher Praxis. Ebenso sollte untersucht werden, welche Bedeutung dies für Personen und Institutionen hat, die für theologische Ausbildung Verantwortung tragen.

Manch einer der Teilnehmer der „Global Consultation on Spiritual Formation in Theological Education“, die in Yogyakarta dieses Jahr stattfand, mag sich im Vorfeld der Tagung die Frage gestellt haben, die sich in einer Publikation aus Großbritannien zum Thema fand: „Was um alles in der Welt bedeutet Spiritualität?“ („What on Earth is Spirituality?“ in: „Can Spirituality be Taught?“ hg. von J. Robson und D. Lonsdale, Association of Centres of Adult Theological Education and British Council of Churches, London 1987).

Ein weiteres Problem ergab sich im Blick auf Lehrende und Studierende: Wie und wodurch können sie geistlich „geprägt“ werden? Widerspricht dies nicht der Freiheit, die Studierende z. B. an theologischen Fakultäten im Westen genießen?

Für deutsches Sprachempfinden stellte sich eine zusätzliche Schwierigkeit ein: „formation“ klingt nach Bevormundung, einheitlicher Ausrichtung. Führt der Begriff nicht in eine Sackgasse?

Selbst ohne diese semantischen Assoziationen war die Teilnahme ein ökumenisches Wagnis, allerdings ein verheißungsvolles. Es ging darum, sich in Gemeinschaft geistlichen Erfahrungen von Christen aus anderen kulturellen Traditionen zu öffnen und der Art, wie sie diese in Gebet, Meditation, liturgischer Feier, in ihrer Sprache zum Ausdruck brachten. In den morgendlichen Andachten fanden die Teilnehmer nicht nur Anregungen, sondern tiefe, innere Bereicherung.

Die äußeren Bedingungen in dem Konferenzzentrum des Duta Wacana Theological Seminary von Kaliurang – ca. zwei Dutzend Kilometer von der zweitgrößten Stadt Indonesiens entfernt, an einem Berghang in der Nähe eines noch tätigen Vulkans gelegen – trugen sicherlich dazu bei. Ein kleiner offener, überdachter Platz in einem parkähnlichen Gelände, der als gottesdienstliches Zentrum diente, regte in besonderer Weise zum Hören auf biblische Texte, auf musikalische Beiträge aus verschiedenen asiatischen Ländern, aber auch auf die Geräusche der umgebenden Natur an.

Der katholische Theologe Samuel Rayan aus Indien gab ein Beispiel dafür, daß Spiritualität auch etwas mit der Fähigkeit zum Aufnehmen und Schweigen zu tun hat:

„Lord, teach us the silence of humility,
the silence of wisdom, the silence of love,
the silence that speaks without words,
the silence of faith.
Lord, teach us to silence our own hearts and minds
that we may listen to the movements
of the holy spirit within us
and feel your presence in the depths of our being.
Amen.“

Für die Teilnehmer bedeuteten diese Worte kein Abgleiten in weltabgewandte Innerlichkeit. Sie dienten vielmehr als Hinweis darauf, daß theologisches Nachdenken und gemeinschaftliches Handeln von Christen der Begründung und der Erneuerung bedürfen.

Die Konsultation widmete sich dem Thema in drei Schritten. Die Neutestamentlerin Elsa Tamez aus Costa Rica (sie gehört zum Lehrkörper am dortigen Seminario Biblico Latino-Americano) und der katholische Theologe Severino Croatto (Alttestamentler an der protestantischen Theologischen Hochschule ISEDET in Buenos Aires) führten in den Zusammenhang von „Spiritual Formation“ und wissenschaftlichem Umgang mit biblischen Texten ein. Für beide war der Ort wichtig, von dem aus biblische Texte gelesen und studiert werden: die christliche Gemeinschaft mit ihrem Leben, Leiden, Hoffen und ihrem Zeugnis. Hier können biblische Aussagen neues Leben gewinnen, Verhältnisse verändern helfen und Menschen zu vertieften geistlichen Erfahrungen führen.

Verschiedene Akzente forderten auch zu kontroversen Diskussionen heraus. So, wenn z. B. Frau Tamez in ihrem Referat sagt: „... durch ihre geistliche Entwicklung sind die Studenten in der Lage zu unterscheiden, wie Gott in verschiedenen Situationen erfahren wird, in der Welt von heute und in der Vergangenheit; sie können eine hermeneutische Brücke bilden, die sie davor bewahrt, eine direkte Verbindung herzustellen zwischen der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklung und der Situation in biblischen Zeiten.“ Wo liegt aber – über alle unterschiedlichen, bezeugten Gotteserfahrungen und über alle Beurteilungen von gesellschaftlichen Prozessen hinaus – der Bezugspunkt für vergangene und heutige Rede vom Geist, der doch unsere „spirituelle formation“ erst möglich macht?

In einem nächsten Schritt stellten zwei Teilnehmer ihre Überlegungen und Erfahrungen zu geistlichem und liturgischem Leben vor. Der rumänische orthodoxe Theologe Dr. C. Ciobotea, für einige Jahre Dozent am Ökumenischen Institut Bossey, führte in das Verständnis ein, das seine Kirche prägt („Spiritual Formation“ durch das liturgische Leben der Kirche). Dies wurde ergänzt durch eine protestantische Stimme, eingebracht durch Schwester Minke aus den Niederlanden, Leiterin der Kommunität von Grandchamp.

An dieser Stelle der Tagung wurde deutlich, daß die liturgische Feier des Glaubens, wie sie etwa die orthodoxe Kirche kennt, nicht übertragbar ist, jedoch die Aus-

einandersetzung damit und die Kenntnis von anderen Traditionen einen wichtigen Teil des theologischen Studiums darstellen.

Eine besondere Herausforderung bildeten die beiden abschließenden Hauptreferate zum Thema „Spiritualität und das Engagement in der Welt“.

Die schwarze US-amerikanische Theologin Jacquelyn Grant erzählte die Geschichte der Fannie Lou Hamer, einer Schwarzen aus den Südstaaten der USA, die in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen war und zur politischen Aktivistin wurde („Job, Justice, Jail, Jesus“).

Sie sprach mit diesem narrativen Beitrag zwei schmerzliche Beobachtungen an: daß die Erfahrungen der Schwarzen in den USA unter weißen Theologen bislang ignoriert worden sind und daß die theologischen Ausbildungssysteme auf weißen theologischen Prinzipien („perspectives in theology“) errichtet worden sind. Damit war die Rolle von Minderheiten als theologisches Problem angesprochen. Wie weit empfinden sich Christen in Dritte-Welt-Ländern nicht oft als solche „Minderheiten“, die ihre Einsichten und Erfahrungen in unseren theologischen Entwürfen nicht ausreichend berücksichtigt finden?

Der methodistische Theologe W. P. Jones äußerte sich – mit Blick auf seine Biographie – zu „Gestaltung einer integrierten Spiritualität“. Für ein halbes Jahr unterrichtet er als Professor an der „Saint Pauls School of Theology“ in Kansas City/USA. In der zweiten Jahreshälfte zieht er sich in ein Trappisten-Kloster zurück. Im Hintergrund für diesen Schritt stand die Erfahrung mit seiner eigenen geistlichen Leere. „Es war nicht nur so, daß ich keine geistliche Übungen hielt; auch über Frömmigkeit zu sprechen, war anstößig. Während ich mich weiterhin für soziale Gerechtigkeit einsetzte, wurden die meisten meiner Kollegen Teil des amerikanischen Systems. Von zwei Seiten her kam das zentrale Problem auf mich zu, das ich kaum verstand – Spiritualität.“

4. Versuch einer Beurteilung und Ausblick

Widerum konnte es nicht darum gehen, solche sehr eindeutige Entscheidung, einen spirituellen Weg zu suchen und schließlich einzuschlagen, als beispielhaft darzustellen. Die Herausforderung des Beitrags von Jones lag in der Frage, wo und wie und ob bei uns beides schon zusammenfällt: geistliche Orientierung und Eindeutigkeit im christlichen Handeln. Auf diese Grundsatzfrage konnte die Tagung in Yogyakarta nicht eine für alle verbindliche Antwort präsentieren. Und auch die Frage, wie das Bemühen beides zusammenzusehen, theologisches Lernen und Lehren bestimmt, blieb offen und bedarf weiteren Nachdenkens.

PTE teilt damit das Geschick anderer ökumenischer Arbeitsbereiche und deren Tagungen. Auch die Weltmissionskonferenz in San Antonio stand vor dieser doppelten Aufgabe, von der die Mission der Kirche bestimmt ist: Gottes Heilswillen und seinen Rechtsanspruch zu verkündigen, zu leben und darüber theologisch Rechenschaft abzugeben. Diese Spannung auszuhalten macht die Qualität des ökumenischen Dialogs aus.

Der Inhalt der verschiedenen Beiträge von Yogyakarta konnte im Rahmen dieses Berichts nur abgekürzt wiedergegeben werden. Zur weiteren Bewertung sind die Ergebnisse der Gruppendiskussionen, einige sehr informative Vorträge über christliche

Kunst in Asien und über Musik und Tanz auf Java, Einführungen in das interreligiöse Leben in Indonesien (Verhältnis Christentum – Islam) heranzuziehen. Für vertieftes Studium wird der von PTE vorgesehene Berichtsband zur Verfügung stehen.

Zur Beurteilung der Tagung war für mich ein Batiktuch hilfreich, das als Symbol für die Konsultation diente. Ein indonesischer Künstler hatte die Ausgießung des Heiligen Geistes auf die meditierenden Jünger dargestellt, nicht als aufsteigende Flammen, sondern als von oben herabkommendes Feuer. „Letztlich ist es nicht die kritische Exegese oder eine reiche Liturgie oder der Einsatz für die Armen, was unser geistliches Leben gestaltet, sondern Gott, der in seiner Gnade allein seinen Geist auf alles Lebendige ausgießt.“ So lautete die Interpretation eines Teilnehmers zum Thema und zu der entsprechenden Batik.

Theologisch möchte ich diese Interpretation mit einer Ergänzung teilen. Der Geist wirkt nicht abgehoben, getrennt von den drei genannten Feldern, in denen christlicher Glaube sich durch Denken und Handeln bewährt. Das Wirken des Geistes muß jedoch von unserer Praxis unterschieden werden. Die Konsultation von Yogyakarta wollte Anstoß geben, dies von verschiedenen Seiten her zu buchstabieren und darüber – wohl von unterschiedlichen theologischen Ansätzen und kirchlichen Erfahrungen her – gemeinsam nachzudenken: wie beides zusammengesehen und doch unterschieden werden kann. In diesem ökumenischen Bemühen liegt Verheißung auch für theologisches Lernen und Lehren.

Für die Personen, die künftig das Anliegen von theologischer Ausbildung im ÖRK verfolgen, hat die Kommission (deren Arbeitsperiode ausläuft) einige thematische Anregungen hinterlassen. So wurde u. a. vorgeschlagen, „Theologische Ausbildung und die Mission der Kirche“ einmal als Studienthema aufzunehmen, auf den „interreligiösen/multikulturellen Kontext“ in seiner Bedeutung für Ausbildung und „ministerial formation“ näher einzugehen oder „Gerechtigkeit und Menschenwürde“ und „Ökumenisches Lernen“ mit Vorrang zu behandeln. Zunehmendes Gewicht wird das Thema „Teilnahme von Frauen in der theologischen Ausbildung“ erhalten. Die Kommission hatte abschließend das Interesse von PTE begrüßt, in Zukunft noch stärker mit theologischen Fakultäten in Westeuropa ins Gespräch zu kommen.

Lothar Engel

Anmerkung der Schriftleitung:

Als Beiheft 60 zur ÖR wird im Frühjahr „Ökumenische Perspektiven theologischer Ausbildung“, hrsg. von Lothar Engel und Dietrich Werner, erscheinen.